

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angestellten nur die Bedeutung haben kann, daß bei gleicher Qualifikation dem Manne vor der Frau der Vorrang gegeben werden soll. Das ist der alte, innerlich der Berufsvorbereitung endlich glücklich überwindende Standpunkt, daß die männliche Arbeitskraft vor der weiblichen Konkurrenz der Frau zu schützen sei. Es ist nicht zu verstehen, daß heute noch und ausgerechnet in einem Bundesgesetz, das vielen kantonalen Gesetzen und Gemeindeverordnungen wieder zum Muster dienen dürfte, ein solch veraltet und die Frauen schädigender Standpunkt wieder aufgeführt wird, hat er sich doch auch vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt aus als unhaltbar erwiesen und ist gerade deshalb innerhalb der Berufsvorbereitung überwinden worden. Denn sobald die Frau dem Manne nicht gleichgestellt, sondern ihm gegenüber zurückgesetzt wird, wird sie, die ebenjotig wie der Mann den Hunger spürt und ebenjotig wie er auf Arbeit angewiesen ist, um ihr Leben fristen zu können — das sind wirtschaftliche Notwendigkeiten, die kein Gesetz und kein Verbot rückgängig machen können — automatisch zur Unterbreitung gezwungen und wird dadurch unfreiwillig zur illegalen Konkurrentin des Mannes, zur Lohnrückerlöserin. Die Schlechterstellung der Frau zieht die Schlechterstellung des Mannes unfehlbar nach sich. Was aber das Schlimmste ist: Das Gesetz wird über den Bereich der Bundesverwaltung hinaus auch auf dem Gebiet der Privatwirtschaft sich geltend machen, es kann aber nicht Sache des Bundes sein, sich zum Vorwand für derart rückwärtliche Bestrebungen zu machen.

Ebenso nachdrücklich müssen wir Frauen uns aber auch gegen den Zusatz zu Art. 55 wenden, der die verheirateten Frauen vor der Anstellung ausschließt, bez. der verlangt, daß die Frau mit der Eingehung einer Ehe aus dem Dienst ausscheidet. Dieser Kampf gegen die verheiratete Frau geht ja durch die ganze Welt, unsere Verleimten haben in unsern Spalten schon oft davon zu hören bekommen, wie allüberall die verheiratete erwerbende Frau von ihrer Arbeitsstelle zurückgedrängt versucht wird mit dem ad hoc schon bis zum Ueberdruß gehörten Einwand: Die Frau gehört ins Haus! Es kümmert sich aber kein Mensch darum, ob dieses Haus, d. h. der Mann, die Familie auch genügend zu ernähren vermöge. Bis weit hinauf in den Mittelstand ist heute die Frau zum Mittelverdienenden gezwungen, weil das Einkommen des Mannes einfach nicht ausreicht, für alle Bedürfnisse der Familie aufzukommen. Ganz abgesehen aber von diesen rein wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die allein vollständig den scharfen Kampf gegen diese Maßregel rechtfertigen würden, ist es aber auch ein Recht der persönlichen Freiheit, seine Gaben da anzulegen, wo sie am besten zur Auswirkung kommen. Eine auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Erziehung, der Volkswirtschaft, des Handels hochbegabte und ausgebildete Frau von ihrem Berufe, an den sie viel Zeit und Geld geopfert hat, der ein Teil ihres Wesens ist, ausschließen zu wollen, weil sie sich verheiratet, halten wir für einen Eingriff in die persönliche Freiheit. Man überlasse es doch den verheirateten Frauen selbst, mit dem Problem Ehe und Beruf fertig zu werden. Es ist wahrhaftig keine leichte Sache und es wird sich eine sicher zehnmal bestimmen, bevor sie diese Doppellast auf sich nimmt. Tut sie es dennoch, so ist irgend eine schwere Notwendigkeit dahinter, sei es eine äußere wirtschaftliche oder eine innere geistige, für das Wesen der Persönlichkeit nicht minder zwingende. Deshalb führen auch die Frauen in der ganzen Welt geschlossen den Kampf um das Recht der verheirateten Frau auf ihre Erwerbsarbeit. Deshalb müssen wir Frauen uns auch mit allem Nachdruck wie gegen den Zusatz zu Art. 55 wenden. Es handelt sich um das

Langenbot für Jugendliche in Genf
Da die Zahl der Jugendlichen, die Langenboten, wie Pontonier, als behälter, ziemlich bedeutend ist, hat der Genfer Staatsrat beschlossen, den Zutritt zu allen Bars, Dancings und ähnlichen öffentlichen Tanzlokalen allen Winterjünglingen unter 18 Jahren zu verbieten, ein Verbot, das im Interesse der Jugendlichen gewiß von noch mancher anderer Stadt nachzuahmen wäre.

Zur Regelung der Früherlegung des Lebenschlusses
hat die Societe Käuferliga, was an ihrer Hauptversammlung vom 29. März zu erfahren war, einen schönen Erfolg errungen, indem bei dem kürzlich durchberathenen bernischen Gesetz über den Warenhandel, das Wandergewerbe und den Marktverkehr bei der 2. Lesung ein von der lokalen Käuferliga in einer Eingabe vorgeschlagener Zusatz zur Frage des Lebenschlusses angenommen wurde. Wenn einem Mehrheit von 3/4 der Geschäftsinhaber eines Geschäftszweiges eine bestimmte Regelung des Lebenschlusses vorliegt oder einer solchen zustimmt, so sind die zuständigen Gemeindebehörden verpflichtet, diese Ordnung für den betreffenden Geschäftszweig als verbindlich zu erklären. Die Früherlegung des Lebenschlusses namentlich als Einleitungsart in diesen Winter von den bernischen Frauen fast beprochen worden. Geht das Gesetz nun am 9. Mai durch, so ist nach ihrer Meinung ein sühner Schritt vorwärts in der Regelung des Lebenschlusses getan worden.

Die „Volksbefragung“
die, wie wir kürzlich berichteten, die genferische Zeitung „La Suisse“ über die Frage des Frauenstimmrechts durchgeführt hat, ob „sie es wollen“ oder nicht, ist abgeschlossen und hat ein recht erfreuliches und nicht unbedeutendes Resultat ergeben. An der Schlußabstimmung beteiligten sich 1408 Frauen, 1278 waren dafür, 124 dagegen, 6 unglücklich. Natürlich bleibt, wie das Blatt selbst bemerkt hat, „noch eine erdrückende Mehrheit von solchen, die überhaupt keine oder keine bestimmte Meinung haben“; aber immerhin, das Resultat ist doch recht erfreulich, denn die „Nein“ hätten bedeutend größer sein können.

Sauglingsfürorge in Bern.
zu Gunsten der Erweiterung der Säuglingsfürorge ist diese Woche in Bern ein Strakenprozess auf durchgeführt worden. Die Säuglingsfürorge stellen erfreuen sich eines lebhaften Zuspruchs. Al-

Bringtp. Wird es hier in einem Bundesgesetz festgelegt, so fängt es nur allgemal auf andere Gesetzgebungen ab oder verstärkte Tendenzen und Maßnahmen, an deren Abbau mit Mühe und großer Anstrengung von uns Frauen gearbeitet wird.

Zudem darf daran erinnert werden, daß, wo der Völkerverbund den Frauen den Zutritt zu allen leitenden Beamtenstellungen bis hinauf in die höchsten Stellen ohne jede Einschränkung gewährt, es sehr sonderbar anmutet, daß ausgerechnet die Schweizer, der Sitz des Völkerverbundes, von Bundeswegen verdrängt, die Frauen zurückdrängen.

Wieder einmal haben wir Gelegenheit, es schmerzhaft zu bedauern, daß wir keine Vertreterinnen in Bern haben, die unsere Sache selbst vertreten könnten, daß wir jeden Wirtschafschweres herabzu sind. Unsere großen Frauenorganisationen haben ihr Möglichstes getan, sie haben den ihnen einzig offenstehenden Weg beschritten. Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der schweizerische Stimmrechtsverband und der schweizer Verband von Vereinen weiblicher Angestellter haben sich schon vor etwa 4 Wochen mit einer Eingabe, die wir in Nr. 12 im Wortlaut veröffentlichten, an die nationalrätliche Kommission um Streichung der bewußten Zulage gewandt. Und neuens hat der schweizerische Verband von Vereinen weiblicher Angestellter eine im selben Sinne gut und eingehend begründete Eingabe an den gesamten Nationalrat gerichtet.

Hoffen wir, daß unserer Sache im Nationalrat gerechte Verteidiger erstehen, daß der Nationalrat wieder gut mache, was eine allzu engberichtigte Kommission „gesündigt“ hat. D.

leim im letzten Monat hind 153 Kinder, dorthin gebracht worden, 3709 Portionen wurden im selben Zeitraum von den Säuglingsfürorge zubereitet und an die Verpflegung des Kindes geliefert, wo sie von den betr. Familien abgeholt worden sind.

Der „Kernpunkt“ der Frauenbewegung.
In der vorliegenden Nummer dieses Blattes kommt die Verfasserin des Artikels „Der Kampf der Frauen gegen Prostitution und Frauenstimmrecht“ zu folgenden Schlüssen:
„Für uns Schweizerinnen liegt der Kernpunkt der Frauenbewegung nicht in der Abstimmungsfrage, obwohl wir die Temperenz für enorm wichtig halten und sie nach Kräften unterstützen sollten. Wir müssen aber das Stimmrecht haben, um eine Zahl ebensowidriger Fragen, betreffend Familie, Wohl der Kinder und der einzelnen Frauen in gerechter Weise zu lösen.“
„Gestalten Sie einer Absinentin, sich zu diesem Standpunkt zu stellen.“
„Warin besteht die Not der schuldlosbedürftigen Frauen und Kinder? Haben nicht die meisten dieser Unzulänglichkeiten über einen rohen, trunksüchtigen Familienvater zu klagen?“
„Woher kommen die Klienten der Jugendverschickungsanstalten? Stammen sie nicht fast alle aus zerstückelten Familien, wo der Alkoholismus alles Gute — vielleicht schon im Keime — zerstört?“
„Wer sind die Mädchen, die trotz aller liebevollen Führung, trotz aller Erziehungsmahnen nur mit größter Mühe vor immer erneuten, schmerzlichen Entgleisungen bewahrt werden können; gewährt nicht auch ihre Jugendgeschichte oft einen erschütternden Einblick in ein vom Alkohol vermurmeltes Familienleben?“
„Müssen nicht die neu einmal itreggeführten, sonst aber unbehelbten Mädchen von unheilvollen Einflüssen umgeben sein, wo der Alkohol ihr geliebtes Empfinden trübt? Wie ist all diesen Unheilthümern am wirksamsten abzuhelfen? Wollen wir warten, bis wir als stummhüchtige Bürgerinnen Gelege schaffen können zur Verhängung aller Exzesse, zur Bestrafung der Brutalität?“
„Wir glauben, es könnte viel mehr Unheil verhindert werden, wenn wir dem Grundübel, also dem Alkoholismus, mit Entschiedenheit entgegenzutreten würden.“
„Wir Frauen haben schon jetzt das Recht und die moralische Pflicht, alle wohlbegründeten Gesetzesvor schläge zur Bekämpfung der Alkoholnot durch Eingaben an die zuständigen Behörden zu unterstützen.“
„Können die Frauenvereinigungen nicht auch und zu sich selber den Anstoß geben zu einer wünschenswerten Neuerung weitentwirts in Kanton und Gemeinde?“
„Geben wir erkannt, daß Frauenrecht und Frauenrechte in dem Maße niedriger stehen, als die Höhe des Alkohol (heim) Einflusses wie bei der Männerwelt (überhaupt) zu Ehren kommt, dann können wir, so sollte man erwarten, nicht anders, als mutig kämpfen gegen diesen gefährlichen Feind unseres Geschlechts. Aber der größte und wirksamste Teil des Kampfes bleibt unserem persönlichen Verhalten überlassen.“
„Geben wir gegen den Alkoholismus im Allgemeinen aufzutreten, so dürfen wir ihn nicht im Allgemeinen unterstützen. Haben die Frauen das Recht, über den Alkoholismus und seine Folgen zu klagen, solange sie ihre eigenen Kinder nicht zu überzeugenden Argumenten erziehen, solange sie ihre Gäste, Dienstboten und Gelegenheitspersonal mit Alkoholgetränken betrunken und solche auch Kranken und Wächterinnen als Gefahren bringen? Wollen sie, was die Natur der Begebenheiten aus solcher Geben macht, ob nicht ein angenehmer Gang zur Francht durch sie gefördert wird. Sueden wir, soweit unser Einfluß reicht, alkoholfreie Getränke und Obst als Genussmittel einzuführen, so wird damit schon ein wichtiger Teil der Alkoholfrage gelöst. Wollen wir aber ganze Arbeit tun, so verdammen wir die Alkoholgetränke nicht nur in unserem Familienkreise, sondern jeder Klasse, sondern aus unserer ganzen Lebensführung.“
„Eine geschlossene kämpfende abstinenten Frauenwelt wäre eine starke Macht im Ringen um Volksgeundheit, Familienglück und Menschenrecht.“ J. R.

Auch nur ein Mensch!
Bekennnis einer Krankenschwester.

Warum werden wir Krankenenschwestern immer als Dudenrinnen oder als Engel geschildert? Warum schreibt man uns unsere Eigenschaften, unter Welsen von...
Eine Schwester ist ein Mensch, kein Engel. Sie hat ihre Fehler und ihre guten Eigenschaften. Wenn das junge Mädchen in die Krankenpflege-Schule eintritt, wird ihm ein Leben in die Hand gedrückt, und es steht ein halbes Jahr nicht viel anderes als Abwaschen, Strümpfer und Beine! Und dieses Mädchen hatte sich bewußt oder unbewußt, in eine Dudenrinnen zu machen wollen, dem müden Häfchen, der lankten Augen, hineingesetzt. Und nun steht es rings umgeben von sehr menschlichen Wesen, es steht Intriguen, der Weid grünet auch hier aus allen

her an der Zeit, auf Art und Bedeutung dieser Erziehung hinzuweisen und zur Mitarbeit aufzufordern.

Silbergard Jenide.
Am 6. April dieses Jahres beging eine einstens in der Schweiz gelebte deutsche Schauspielerin, die durch ihre Hingabe an die Kunst und die Liebe zur Kunst-Obrikt-Senide aus Jolikon, ihren höchsten Geburtstag.

Silbergard Jenide wurde am 6. April 1856 geboren als erstes Kind des Hfners Frauvel Jenide, in Dettern an der Jm, einem Dorf in der Umgebung Weimars. Sie erlangte sich, kaum 13jährig, die Erlaubnis, bei der damaligen ersten Tragedien des Hoftheaters in Weimar, einer Entlein des ersten Franz Moor in Schillers Räubern, Frau Luise Gellert, Unterricht zu nehmen. Noch nicht 16 Jahre alt, beherrschte Silbergard Jenide als Luise in „Räubern“ und „Luise“ sie trat in mehreren deutschen Städten auf und kam mit 20 Jahren an das Hoftheater in Weimar, wo sie nach fünf Jahren lebenslanglich engagiert wurde, mit einem jährlichen Urlaub mitten in der Saison, der ihr längere Gastspielturneen ins Ausland erlaubte. In Basel, Bern, Luzern, Zürich trat die gelehrte Künstlerin auf. Witten in ihrer Heimat nahm sie die Widwid vom Theater, als sie, 1899, in Zürich, Hofkapellmeister in Stuttgart, heiratete. Doch nur mit ihrem Mann der zu ungeliebten Jolikon zuzog. Frau Obrikt-Senide jedoch sich allen fortwährenden Bewegungen an; und so gehört sie vor allem auch der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an. Auch stellte sie ihre Kunst stets, bis in die heutige Zeit hinein, wichtigsten Veranlassungen zur Verfügung. Als

Spanien, ja, nun? Da verschwindet ein glühendes Ideal nach dem andern, und wo soll die junge Schwester neue Impulse schöpfen, um sich ein neues Ideal zu errichten? Da ihm nichts geboten wird, womit es keinen Geist zu beleben könnte, braucht es seine ganze Kraft, um sich vor dem Nichts, vor dem Versinken zu retten! Und da steht ein harter Kampf ein! Da hat ihr keinen Engel vor euch, sondern einen ringenden Menschen, der sich hundert Mal zu verlieren droht. Wenn er sich jedoch behauptet, wenn es ihm gelingt, ein neues Ideal zu errichten, eine Einstellung zur Welt, zu den andern Menschen zu finden, dann kann aus ihm eine tief wirkende Krankenschwester werden. Und wie unendlich viel aus ihrem Beruf schöpfen können. Ja, der Beruf ist herrlich, er trägt ein unendliches Glück in sich, das Geben ist unjagbar schön! Daß uns Schwestern vor allem Mensch sein, und predigt uns nicht immer Gebuld, Demut, Selbstverleugung vor. Diese Eigenschaften sollen nicht Vorbildungen sein. Wir wollen einfach wußte, das sollte wolkende Menschen sein. Auch eine Schwester kommt nur auf sich zu haben zu innerer Ruhe. Und der sich zu öffnen öffnet ihr das Verständnis für die Schwächen ihrer Mitmenschen. Wir wollen den Kopf hochhalten im Bewußtsein unserer Kraft! Wir wollen nicht schuldlosmäßig arbeiten, nicht mit Tugenden vollgepumpt sein. Die große Liebe zu den Menschen will endlich erlangen sein! Also legt uns unter Menschen!

Ernährungsfragen.
Von Dr. med. A. W. H. J.
(Schluß)
Warum lebt der Italiener so wohl und blickt an seinem Reis, aber u poliertem, und seiner Weinstra? In dieser verwendet er all die Küchengewächse und auch Gemüse, die die glücklichen Gartenbesitzer in ihren Gärten ziehen und sie alle, Lauch, Sellerie, Petersil, Meerrettig, Zwiebeln werden, wie er sie gerade hat, mit großen Bohnen und gelben Rüben zusammen in der Reissuppe gekocht, eine Viertelstunde lang, dann in die Koostife gegeben, aus der sie äußerst schmackhaft als vollwertige Mahlzeit zum Mittag- oder Abendessen herauskommt. Mit einem Nachtisch von Früchten und Schrotrot wird der Schwerearbeiter wie der geistig arbeitende zu seinen Katorien kommen und die Hausfrau hätte so unendlich viel weniger Arbeit im Kochen und Abwaschen, was der Erziehung der Kinder, der Verpflegung von Kleibern und sozialen Verpflichtungen zugute käme. Mancher Haushalt könnte bei dieser einfachen Ernährungsweise ohne Dienstmädchen oder nur mit einem statt zweien auskommen, was eine neue Erparnis für den Haushalt bedeuten würde.

Es ist mir immer ein großer Kummer, wenn in die Sprechstunden Frauen und Mädchen kommen, die blutarm, müde und arbeitsunlustig sind trotz täglichen Fleischgenusses zu Mittag und einem Ei zum Frühstück. Sie klagen: wir geben für unsere Ernährung fast mehr aus als wir haben, nur wegen unserer Gesundheit und doch — es trägt nichts ab. Ein teures Nahrungsmittel aber ist gerade ein Ei für den Städler, wenn wir bedenken, daß ca. 3/4 seiner Zufammenlegung aus Wasser besteht, 16% Fett, 13% Eiweiß und wir dafür 29 Rp. bezahlen. Mit einem Stück Roggenbrot, Butter und Käse oder Butterbrot mit Zucker darauf gestreut, hätten sie denselben Nährwert beim halben Preis. Ähnlich verhält es sich mit der Fleischmehlspeise, auch diese könnte durch billigere Nährwerte ersetzt werden und liese dann vielleicht der armen, leidenden Frau mehr Zeit zu ruhen oder frische Luft zu schöpfen, ein Faktor zur Blutplungung, den die wenigsten Hausfrauen berücksichtigen. Aber der Glaube an Fleisch, Milch und Eier liegt so fest in unserm Volke, daß lieber der letzte Krappen dafür ausgegeben wird als rationell sich umzutellen auf billigere, aber eben so gute oder noch bessere Ernährungswerte. Daß ein Zwiebel an Eiweiß die schon geschwächten Verdauungsorgane u. Hälfte des Körpers schädigt tragt sie im Wiederband der Kräfte zu unterstützen, das verstehen nur die wenigsten Patienten.

Wir Menschen sind Omnivoren (Allesfresser). Das beweisen wir seit Jahrhunderten und drum sei jeder Fanatismus ferne von mir,

Don Büchern.
Dramatischer Begleiter für die Dilettanten Bühnen der deutschen Schweiz.
(Herausgegeben von der Schweiz. Gem. Gesellschaft.)

Wir möchten kurz auf vielen dramatischen Begleiter hinweisen, der in weiten Kreisen begrüßt werden wird. Es ist in diesem Buche der Versuch gemacht worden, das Schweizer Theaterwesen und die Dramenliteratur des Landes in zusammenhängender Weise zu behandeln. Ein Verzeichnis der wichtigsten einschlägigen Literatur und ein ausführliches Namenregister mit den Titeln der besprochenen Stücke wurde beigegeben. Jeder, der sich für das Schweizer Berufs- oder Dilettantentheater interessiert, wird diesem Versuch mit Genuß folgen können.
(Verlag Drell Füßli, Zürich.)

Im 1909 Mitwe gemorden, frag ihr die Unberührt fühlenden einen Besuch als Vortragsteilnehmer an. Während 22 Semestern hat sie dort gewirkt. Heute lebt sie in Weimar. Bei Anlaß des 60. Geburtsfestes von Koman Roland, des großen Europäers, las die Künstlerin sechsmal mit großem Erfolg die Liebesgeschichte „Peter und Luise“ vor. In Wädenswil trug sie, als Dank der Stadt Weimar für die Spende, die ihr aus der Schweiz gekommen war, „Sermann und Dorothea“ vor.

So arbeitet Silbergard Jenide, als Trägerin der Stimme der beiden „großen Europäer“, Goethe und Koman Roland, sowie als Mitglied der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, an der Wert der Wirtschafserneuerung. Müde es ihr vergnügt werden, noch lange in dieser edlen Weise tätig zu sein.
W. G.

formen erkennen wollen. Diese Erkenntnis aber ist nötig, um das Ziel der Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren.
Wenn Dalcroze einmal neben Pestalozzi und Kaulfuss unter den großen Pädagogen der Schweiz genannt werden wird, so wird es nicht deshalb geschehen, weil er der Schöpfer einer Methode ist. Jede Methode, lie sie noch so scharfsinnig erdacht und erfolgreich angewandt, ist ein Produkt ihrer Zeit und steht und vergeht mit deren Voraussetzungen. Was in der Zeit der Helleniker, Bildungsansatz als „Pestalozzi-Methode“ gesehen wurde, ist zur Zeit in Deutschland nur noch dem Geiste nach lebendig geblieben, in seiner unveränderten, äußeren Gestalt kaum noch irgendwo anzutreffen. Aber bestehen bleiben wird die große Idee Dalcrozes von dem körperlich-musikalischen Erleben, von der Einheit geistigen und körperlichen Tuns durch das Mittel der Musik, die in allen Kulturländern Fuß gefaßt hat und in jedem Lande zu eigenen Formen gelangen muß.
Die mit Dalcrozes Namen verbundene Aphoristik ist so sehr Sache des Erlebten, daß es schwer, wenn nicht unmöglich erscheint, sie durch begriffliche Worte dem Verständnis nahebringen oder durch politische Sinnnahme ein Verhältnis zu ihr zu gewinnen. Wenn jeder Erzieher letzten Endes das Beste seiner Intermischung aus dem eigenen Wesen schöpft, so ist bei der Aphoristik auch der Stoff völlig abhängig vom Lesenden und gewinnt Gestalt und Inhalt erst durch die Persönlichkeit dessen, der ihn mit Leben erfüllt. Daher finden wir das Studium der Aphoristik im Wege in einzelnen zu fernliegende Gebiete wie die Kindergarten und Bühnen, Heilpädagogik und Pnernterapie. Diese Wandelbarkeit des Stoffes erschwert die Erkenntnis von der Bedeutung der körperlich-musikalischen Erziehung und legt sie in besonderem Maße der Gefahr aus, unter unzulänglichen Vehren zu

leben; andererseits liegt in ihrer Eigenhaft, die produktiven Kräfte wahrzunehmen, die größte Quelle ihrer Kraft und die Gewähr ihres Fortbestehens.
Seit Dalcroze in Hellaun unterrichtet, sind ein Dutzend Jahre vergangen, während dieser Zeit im dem Gebiete der Erziehung große Wandlungen vorgegangen haben. In der Schule ist ein neuer, tiefer Geist der Lebensnähe eingezogen; die Kunstfächer werden in ihrer Bedeutung für die Erziehung höher gewertet; jedes Schulfach erhält heute einen lebendigeren Musikunterricht als er ordern üblich war, und der körperlichen Erziehung wird sehr viel mehr beigegeben als dazumal.
Unter den Pädagogen, die die neue Zeit heraufgeführt haben, ist Jacques-Dalcroze als einer der ersten und größten zu nennen. Die Spuren seiner Anregungen sind trotz seines kurzen Außenhohes in Deutschland überall dort, wo sich Musik und Körper begegnen, deutlich nachweisbar. Was er auf dem Gebiete der Erziehung geleistet hat, ist nicht in der Zeit verweirkt worden. Die mit seinem Namen verbundene körperlich-musikalische Erziehung ist vielfach misverstanden, angelehnt, von zahllosen Nachahmern ausgebaut und verfallt, zu wenig Genauen weiterentwickelt, weiten Kreisen der Gebildeten kaum dem Namen nach bekannt. Hier ist ein Arbeitsgebiet, das erst zum kleinsten Teil erschlossen ist und das infolge seiner höchsten künstlerischen und pädagogischen Möglichkeiten dem, der sich ihm mit ganzer Kraft widmet, einen überaus lohnenden Wirkungsreis vorstreckt. Der Bedarf an befähigten, gut ausgebildeten Lehrkräften — männlichen und weiblichen — ist schon jetzt übergroß und steigt von Jahr zu Jahr, während sich die Zahl der ehemaligen Dalcroze-Schüler, die diese Ausbildung erhalten, naturgemäß ständig vermindert. Es ist da-

ber an der Zeit, auf Art und Bedeutung dieser Erziehung hinzuweisen und zur Mitarbeit aufzufordern.

Silbergard Jenide.
Am 6. April dieses Jahres beging eine einstens in der Schweiz gelebte deutsche Schauspielerin, die durch ihre Hingabe an die Kunst und die Liebe zur Kunst-Obrikt-Senide aus Jolikon, ihren höchsten Geburtstag.

Silbergard Jenide wurde am 6. April 1856 geboren als erstes Kind des Hfners Frauvel Jenide, in Dettern an der Jm, einem Dorf in der Umgebung Weimars. Sie erlangte sich, kaum 13jährig, die Erlaubnis, bei der damaligen ersten Tragedien des Hoftheaters in Weimar, einer Entlein des ersten Franz Moor in Schillers Räubern, Frau Luise Gellert, Unterricht zu nehmen. Noch nicht 16 Jahre alt, beherrschte Silbergard Jenide als Luise in „Räubern“ und „Luise“ sie trat in mehreren deutschen Städten auf und kam mit 20 Jahren an das Hoftheater in Weimar, wo sie nach fünf Jahren lebenslanglich engagiert wurde, mit einem jährlichen Urlaub mitten in der Saison, der ihr längere Gastspielturneen ins Ausland erlaubte. In Basel, Bern, Luzern, Zürich trat die gelehrte Künstlerin auf. Witten in ihrer Heimat nahm sie die Widwid vom Theater, als sie, 1899, in Zürich, Hofkapellmeister in Stuttgart, heiratete. Doch nur mit ihrem Mann der zu ungeliebten Jolikon zuzog. Frau Obrikt-Senide jedoch sich allen fortwährenden Bewegungen an; und so gehört sie vor allem auch der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an. Auch stellte sie ihre Kunst stets, bis in die heutige Zeit hinein, wichtigsten Veranlassungen zur Verfügung. Als

formen erkennen wollen. Diese Erkenntnis aber ist nötig, um das Ziel der Arbeit nicht aus den Augen zu verlieren.
Wenn Dalcroze einmal neben Pestalozzi und Kaulfuss unter den großen Pädagogen der Schweiz genannt werden wird, so wird es nicht deshalb geschehen, weil er der Schöpfer einer Methode ist. Jede Methode, lie sie noch so scharfsinnig erdacht und erfolgreich angewandt, ist ein Produkt ihrer Zeit und steht und vergeht mit deren Voraussetzungen. Was in der Zeit der Helleniker, Bildungsansatz als „Pestalozzi-Methode“ gesehen wurde, ist zur Zeit in Deutschland nur noch dem Geiste nach lebendig geblieben, in seiner unveränderten, äußeren Gestalt kaum noch irgendwo anzutreffen. Aber bestehen bleiben wird die große Idee Dalcrozes von dem körperlich-musikalischen Erleben, von der Einheit geistigen und körperlichen Tuns durch das Mittel der Musik, die in allen Kulturländern Fuß gefaßt hat und in jedem Lande zu eigenen Formen gelangen muß.
Die mit Dalcrozes Namen verbundene Aphoristik ist so sehr Sache des Erlebten, daß es schwer, wenn nicht unmöglich erscheint, sie durch begriffliche Worte dem Verständnis nahebringen oder durch politische Sinnnahme ein Verhältnis zu ihr zu gewinnen. Wenn jeder Erzieher letzten Endes das Beste seiner Intermischung aus dem eigenen Wesen schöpft, so ist bei der Aphoristik auch der Stoff völlig abhängig vom Lesenden und gewinnt Gestalt und Inhalt erst durch die Persönlichkeit dessen, der ihn mit Leben erfüllt. Daher finden wir das Studium der Aphoristik im Wege in einzelnen zu fernliegende Gebiete wie die Kindergarten und Bühnen, Heilpädagogik und Pnernterapie. Diese Wandelbarkeit des Stoffes erschwert die Erkenntnis von der Bedeutung der körperlich-musikalischen Erziehung und legt sie in besonderem Maße der Gefahr aus, unter unzulänglichen Vehren zu

leben; andererseits liegt in ihrer Eigenhaft, die produktiven Kräfte wahrzunehmen, die größte Quelle ihrer Kraft und die Gewähr ihres Fortbestehens.
Seit Dalcroze in Hellaun unterrichtet, sind ein Dutzend Jahre vergangen, während dieser Zeit im dem Gebiete der Erziehung große Wandlungen vorgegangen haben. In der Schule ist ein neuer, tiefer Geist der Lebensnähe eingezogen; die Kunstfächer werden in ihrer Bedeutung für die Erziehung höher gewertet; jedes Schulfach erhält heute einen lebendigeren Musikunterricht als er ordern üblich war, und der körperlichen Erziehung wird sehr viel mehr beigegeben als dazumal.
Unter den Pädagogen, die die neue Zeit heraufgeführt haben, ist Jacques-Dalcroze als einer der ersten und größten zu nennen. Die Spuren seiner Anregungen sind trotz seines kurzen Außenhohes in Deutschland überall dort, wo sich Musik und Körper begegnen, deutlich nachweisbar. Was er auf dem Gebiete der Erziehung geleistet hat, ist nicht in der Zeit verweirkt worden. Die mit seinem Namen verbundene körperlich-musikalische Erziehung ist vielfach misverstanden, angelehnt, von zahllosen Nachahmern ausgebaut und verfallt, zu wenig Genauen weiterentwickelt, weiten Kreisen der Gebildeten kaum dem Namen nach bekannt. Hier ist ein Arbeitsgebiet, das erst zum kleinsten Teil erschlossen ist und das infolge seiner höchsten künstlerischen und pädagogischen Möglichkeiten dem, der sich ihm mit ganzer Kraft widmet, einen überaus lohnenden Wirkungsreis vorstreckt. Der Bedarf an befähigten, gut ausgebildeten Lehrkräften — männlichen und weiblichen — ist schon jetzt übergroß und steigt von Jahr zu Jahr, während sich die Zahl der ehemaligen Dalcroze-Schüler, die diese Ausbildung erhalten, naturgemäß ständig vermindert. Es ist da-

ber an der Zeit, auf Art und Bedeutung dieser Erziehung hinzuweisen und zur Mitarbeit aufzufordern.

Silbergard Jenide.
Am 6. April dieses Jahres beging eine einstens in der Schweiz gelebte deutsche Schauspielerin, die durch ihre Hingabe an die Kunst und die Liebe zur Kunst-Obrikt-Senide aus Jolikon, ihren höchsten Geburtstag.

aber wir sind auch ewig und immer Lernende, die mit den Fortschritten der Zeit sich umteilen, sich den neuen Erkenntnissen offen halten müssen. Wenn wir wirklich durch den geringeren Eiweißbedarf billiger und gesunder mit Schwarzbrot, Kartoffeln, Obst und Gemüsen, leben können — und Sindhede hat den Beweis dafür erbracht — so bedeutet diese Einsicht eine Ersparnis an Geld und Zeit, wie wir sie gerade in unsern Tagen der Arbeitshebe, der Dienstlosennot und der Konflikte der Frauen, die für Beruf und Haushalt sorgen sollten, notwendig haben. Wenn wir einmal so weit sind, die Früchte unseres Bodens wie Cerealien, Gemüse und Obst, direkt verwerten zu können, ohne Umwege über das Vieh, wodurch Fleisch und Bodenfrüchte teurer werden, so wird eine weitere Verbilligung unserer Nahrungsmittel eintreten. Mit dem Vegetarismus ginge Hand in Hand die Abstinenz, denn Aufnahme von weniger animalischem Eiweiß bedeutet Wegfall des Durstes; das viele rohe Obst, die Gemüse im Allgemeinen enthalten so viel Wasser, daß sie uns des Wassertrinkens selbst entheben. Bei akuten Erkrankungen, wo der Appetit darnieder liegt, wo es Mühe kostet, den Patienten überhaupt zur Aufnahme eines Nahrungsmittels zu bewegen, sind wir froh, durch einen Wissen eigen zubereitetes Fleisch, durch ein Ei die nötige Eiweißmenge dem Kranken beizubringen. Da spielt die Frage nach der Billigkeit der Nährwerte keine Rolle. Bei so geringer Aufnahme-Möglichkeit ist die konzentrierteste Nahrung, bei relat. leichtem Verdauungsbedingungen die beste. Darüber entscheide der Arzt.

Dagegen bedürfen fast alle Stoffwechselkrankheiten: Gicht, Rheumatismus, Fettleber, Arterienverkalkung, Nephritis, Herzvitalität zur Heilung oder wenigstens zum Stillstand einer besonderen Diät, die den Hauptwert auf Gemüse und Obst legt. Wäre es da nicht besser, wir luden den Ausbruch der Erkrankung zu verhindern, indem wir die vom Arzt im Krankheitsfalle verordnete Lebensweise uns und unsern Kindern als Lebensregel angewöhnen würden? Sie lautet: Mäßigkeit im Essen, viel ausgesprochener als bis dahin, einfache Kost, die hauptsächlich in fleischhaltigem Brot mit Butter, Gemüse und Obst besteht, gutes Rauem und Regelmäßigkeit in der Aufnahme. Wenn sich die eine oder andere der Leserinnen unseres Frauenblattes, angeregt durch diese kleine Arbeit, ein Kochbuch nach Sindhede kauft, wird sie taunen über die Reichhaltigkeit desselben, über die Toleranz des Verfägers, die darin zur Geltung kommt. Er selbst lebt mit seinen 4 Kindern ausschließlich von Schrotbrot und Butter, Kartoffeln und Obst und befindet sich wohl dabei. Gerade die Kinder, meint er, befähigen zu vielerlei. Warum hätten Landkinder immer ein so viel besseres Aussehen wie die Stadtkinder? Der Vorteil von mehr Luft und Sonne mache es nicht allein, wohl aber die einfache, eintönige Ernährung helfe dazu mit. Wir achten eine erregende Erkenntnis um so höher, wenn wir fühlen, ihr liegt kein Fanatismus zu Grunde, sondern der alleinige Wunsch, neue, bessere Wege zur Gesundheit, zur Ausnutzung unseres Bodens, zur Einfachheit und nicht zuletzt zur Ersparnis finanzieller

Mittel zu schaffen, damit wir sie zu höhern Kulturwerten frei haben als nur zum gut Essen und Trinken.

Privattelegramm des Schweiz. Frauenblatt.

Der Nationalrat hat in der Sitzung vom 15. April beschloßen, die Beratung der von Frauenorganisationen angeforderten Bestimmungen in den von der Kommission beantragten Artikeln 4 und 55 des Beamtengesetzes auf die Sunnfession zu verschieben und der Kommission Gelegenheit zu nochmaliger Prüfung zu geben. J. M.

Aus dem Auslande.

Die französischen Frauen wehren sich um ihren Ruf. Die Abteilung: Presse, Literatur und Kunst des Bundes französischer Frauenvereine, deren Präsidentin Mme. Jane Misme ist, will ihrerseits gegen den verderblichen Einfluß literarischer Werke, Romane und Bühnenstücke ankämpfen, die oft besonders im Ausland, die französischen Sitten und die französische Familie verzerren. Im wirksamer arbeiten zu können, hat die Sektion eine Kommission für dramatische Kunst unter Vorsitz von Mme. Claude Sarrailh-Roge gegründet, deren beherrschende Aufgabe es ist, Güter anzulegen und zu verbreiten, in denen die Eigenschaften und Vorzüge der französischen Frau hervorgehoben werden. Nach einer ersten Prüfung der Eigenheiten und Vorzüge der französischen Frau hervorgehoben werden. Nach einer ersten Prüfung der Eigenheiten und Vorzüge der französischen Frau hervorgehoben werden. Nach einer ersten Prüfung der Eigenheiten und Vorzüge der französischen Frau hervorgehoben werden.

Von Schriften und Büchern.

Beise und Aufgabe des Arbeiterinnenbüros. Inauguraldissertation von Margaria Gagg. Kreuzlingen. Die Verfasserin bepricht in ihrer Arbeit vorerst die Bedeutung und Aufgabe der Sozialgesetzgebung im Allgemeinen und erörtert dann in der Einführung gesellschaftlicher Arbeiterbüros eine nationalsozialistische Forderung zur Verbesserung der Produktion und insbesondere zur Hebung der Volkstraft. Sollen derartige Arbeiterbürosbestimmungen auf die Frau angewendet werden, so sind ihre konstitutionellen Bedingungen und ihrer Berufung zur Mutterpflicht anzupassen, und somit rechtsfertigt sich ein besonderer Arbeiterinnenbüros. Allerdings, fügt die Verfasserin bei, dürfen die Arbeiterinnenbüros nicht die Aufgabe der Frau lediglich Schutz und nicht Erziehung der Arbeitsbedingungen bringen. Dieses schwierige Problem der heutigen Frauenfrage — Schutz der Frau und der Familie, ohne Benachteiligung der Frauenerwerbsarbeit — wird in der vorliegenden Arbeit mit mehr Behauptungen als Beweisen im Sinne des Arbeiterinnenbüros gelöst. Eine Diskussion der Frage aus Kreisen lebiger und verheirateter Frauen verlässlicher Berufsarten wäre gewiß interessant und geeignet, mehr Licht in die Angelegenheit zu bringen. A. V.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
Beuilleiten: Gertrud Kiederer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Kaffe früher viel Magenkrämpfe, da hat mir eine liebe Bekannte Ihren Feigen-Kaffee empfohlen und selber taufe und brauche ich keinen anderen Zufuß mehr. Frau Moro in S. 179

SYKOS
Lebenspreise: Sphos 0.50, Birgo 1.40, NAGO 0.10



Persil
wirklich, es gibt nichts Besseres

HENKEL & Cie. A.G. BASEL

Warum ist? das Bestalozzi-Mehl
das beste, stärkste, billigste Frühstück? Weil es kein Ei enthält, ist es leicht verdaulich! tut die Nieren nicht ermüden, ist also das ideale Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, schwache Personen. Wirkt gegen Rachitis.
Die Büchse 500 gr Fr. 2.60 überall erhältlich

Ein herrlicher Frühlings-Aufenthalt
(Ganz wie im Süden)
bietet sich in gebildeten Kreise (speziell Rekonvaleszenten) bei vorzüglicher Verpflegung in einzigartig schön gelegener, mit allem modernen Komfort ausgestatteten **Lana Villa** an renom. Kurort der Ostschweiz (Route n. d. Engadin, nur 1 Schnellzugsstunde v. Zürich entfernt). Vollständig nebel- und staubfrei, denkbar günstigste Sonnenlage, ausgezeichneter, abwechslungsreicher Privatpark.
Anfragen sub. Chiffre M. 50 an OVRG A.-G. Zürich, Silstr. 43

Dr. med. ADRIENNE KÄGI
prakt. Aerzlin und Augenärztin hat ihre Praxis als
Augenärztin
begonnen

Allgemeine Ausbildung, je mehrere Monate, als Volontär-assistentin an den folgenden Kliniken des Kantonsospitals Zürich: medizinische Poliklinik (Herr Prof. Dr. Nägele), Kinderklinik, psychiatrische Klinik, Hygieneinstitut; als Volontärassistentin und Assistentin der medizinischen Klinik (Prof. Dr. Eichhorst f.).

Sechsjährige spezialistische Ausbildung und fachärztliche klinische, poliklinische und Spitaltätigkeit.

Zwei Jahre Assistentin der kantonalen und Universitäts-Augenklinik in Zürich unter dem verstorbenen Herrn Prof. Dr. Sidler.

Drei Jahre Volontär-Assistentin der 1. Universitäts-Augenklinik des Herrn Prof. Dr. Meller (Nachfolgers von Prof. Fuchs) im Allgemeinen Krankenhaus in Wien mit besonderer Ausbildung in sämtlichen Augenoperationen. (Jährliche Frequenz der Klinik 14,000 neue Patienten).

Ein Jahr Hospitantin der Augen-Abteilung des Herrn Prof. Dr. Lindner an der Allgemeinen Poliklinik in Wien zur speziellen Ausbildung in der Zylinderskopie, der bis jetzt exaktesten Methode zur richtigen Brillenbestimmung b. schließtem Sehen infolge von Hornhautverkrümmung (Astigmatismus).

Sprechstunden täglich 10¹/₂ - 5 Uhr ununterbrochen
38 BAHNHOFSTRASSE 38
im Hause Blumen-Krämer, Zürich 1
Telephon Seinau 5002

Hausfrauen
verwendet
die reine Bienenwachs-Bodenwische
„Mühelos“
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.

Zu beziehen im Depot
E. BOLLIER, ZÜRICH 8
Malnastrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Ein Tannenboden gewicht mit Wasserbodenwische **CIRALO** nimmt den Anschein eines Parkettes.
Diverse helmetige Farböne Wird nicht offen verkauft [OF 18588L]
PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREN, MONTREUX

ERST WASCHEN - DANN FÄRBEN
ist
die billigste und beste Methode!

Mit
BRAUN'S HAUSHALT-FARBEN
ist die
HAUSFÄRBEREI

ohne Kochen
müheles - gründlich - dauerhaft - billig

FARBEN SIE:
1. Alle Stoffe aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Seide Kunstseide, Leinen etc.
mit BRAUN'S „CITOCOL“-TABLETTEN — 60 Rp.

ZUM „AUFRISCHEN“:
2. Alle Stoffe aus Baumwolle, Seide, Halbseide, Leinen etc. nehmen Sie BRAUN'S „WILBRAX“-Kugeln — 35 Rp. (in Staniolpapier).

VERLANGEN SIE „BRAUN'S“! REFÜSIEREN SIE „ERSATZ“!

In allen Drogerien und Farbwarenhandlungen erhältlich.
(Dort gibt man Ihnen auch sachgemasse Auskunft).

Mit „BURNOL“ (Braun's Packung für 600 gr Stoff) können Sie alles entfarben und auf diese Weise z. B. ein rotes Kleid hellgrün färben!

Privat-, Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mäßige Preise. Beste Referenzen. (078011) Man verlangt Prospekt.

Madame Perret Vouvo du Colonel David Perret
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac reçoit jeunes filles
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. (50)

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach bei Thun.
Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätkenne. Sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52)
PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.
Prosp. et Réfer.

Privat-Haushaltungsschule „Tannenhelm“ Kirchberg (Bern).
Maximum 10 SchülerInnen.

TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

Reinwand
Fein- und stüchenschürzen Handtücher (mit 480) Tischzeug und Servietten Sandarbeitsstoffe bunte Wannenleinen etc. beliebig Sie vorzüglich durch J. Meyer, Schleitheim

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Silstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das „Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr.	3.20
„ „ „ 1/2 „ „ „	5.80
„ „ „ 1 „ „ „	10.30

Ort und Datum: _____
Unterschrift: _____

Nichtspendende streichen — (Zeit, ausschneiden und einstecken)